

Bechstein-Saal

Mittwoch, den 16. Oktober 1929

VORLESUNG KARL KRAUS

THEATER DER DICHTUNG

Die Prinzessin von Trapezunt

Operette in 3 Akten von Jacques Offenbach

Text von Ch. Nuitter und E. Tréfeu, nach Julius Hopp bearbeitet von Karl Kraus

Personenverzeichnis der Wiener Erstaufführung 18. März 1871 im Carl-Theater (»Direktion Anton Ascher, Frl. Karoline Tellheim vom k. k. Hofopertheater als erste Aufttrittsrolle, unter persönlicher Leitung des Komponisten«) und der Pariser Uraufführung 7. Dezember 1869 im Théâtre des Bouffes-Parisiens:

Fürst Casimir, souveräner Beherrscher von Knippenhausen	Hr. Matras	Bertheller
Rafael, sein Sohn	Frl. Tellheim	Van Gheel
Sparadrap, dessen Erzieher	Hr. Knaack	E. Georges
Cabriolo, Direktor einer Seiltänzertruppe und Inhaber eines Wachsfigurenkabinetts	Hr. Blasel	Désiré
Zanetta } seine Töchter	{ Frl. Meyerhoff	Fonti
Regina }	{ Frl. Gallmeyer	Chaumont
Paola, seine Schwester	Fr. Schäfer	Thierret
Tremolini, Clown bei Cabriolo	Hr. Eppich	Bonnet
Ein Lotterie-Direktor	Hr. Röhring	de Beer
Erster } Agent	{ Hr. Karutz	
Zweiter }	{ Hr. Rosé	
Riccardi }	{ Frl. Buchner	Dalbert
Flaminio }	{ Fr. Blasel	Gayet
Francesco }	{ Fr. Hopp	Valtesse
Finocchini }	{ Frl. Kannet	
Brocoli }	{ Frl. Janck	
Borghetto } Pagen	{ Frl. Rudaß	
Alberti }	{ Fr. Rosé	
Bellaro }	{ Fr. Giesrau	
Luigi }	{ Frl. Geiger	
Fernando }	{ Frl. Straßmeyer	
Righetto }	{ Frl. Hahn	
Ernesto }	{ Frl. Gaßner	
Ein Piqueur		

Gefolge des Fürsten, Hofdamen, Jäger, Pagen, Saltimbanques, junge Mädchen, Männer

Mit Zeitstrophen in den Couplets des Casimir, der Ballade der Regina und mit Strophen der Huldigung Zanettas für Offenbach

Begleitung: Georg Knepler

Textbuch (mit fehlerhaften Gesangstexten) »La Princesse de Trébizonde«, Opéra-bouffe en trois actes, bel Calmann-Lévy, éditeurs Paris, 3 Rue Auber

Klavierauszug bel Bote & Bock, Berlin (vergriffen)

Die Gestaltungen der geistigen Welt Offenbachs müssen und wollen den Anspruch auf eine musikalische Interpretation im streng technischen Sinne unerfüllt lassen. Die Wiedergabe erfolgt ohne Kenntnis der Notenschrift.

Ebenda, Freitag, 18. Oktober, 1/28 Uhr abends: Blaubart

„ Montag, 21. „ „ 1/28 „ „ : Die Briganten;

Notiz des Wiener Programms

Die Bearbeitung ist wie immer im Sinne der stilistischen Erhaltung erfolgt, einer Restaurierung, deren erneuerndes Walten darauf abzielt, daß alles »wie alt« erscheine, während die unveränderte Übernahme des Dialogs in der verbalen Hervorhebung des Einzelvortrags vielfach Veraltetes aufweise. Die sprachliche Auffüllung war diesmal weit weniger an den fast mustergültigen Gesangstexten Hopps als an der Prosa zu vollziehen, deren Anderssein erst durch ein vergleichendes Studium der Texte in Erscheinung träte. Das berühmte politische Couplet des Fürsten (»Wer den Leu wagt zu wecken, der kriegt's mit dem Stecken«) und das oft zitierte vom Untertan (mit der Stelle: »Champagner zu schlürfen, haben's zuschauen dürfen«) sind schon einmal mit je einer Zeitstrophe vorgetragen worden, die — außer neuen — für den Gesamtvortrag (verändert) übernommen wurde. Die Ballade der Regina auf die Wachfigur bot eine Fülle von Möglichkeiten zeitlichen Anschlusses. Die Partitur ist eines der entzückendsten Offenbach-Wunder, und das Datum der Erstaufführung im Théâtre des Bouffes-Parisiens weist auf die Arbeitsleistung, die dieser Schöpfungsfülle gepaart war: drei Tage danach hat Offenbach die Premiere der »Briganten« im Théâtre des Variétés dirigiert. Aus dem Tokayer-Gesang des dritten Aktes scheint ein Tropfen in die »Fledermaus« gefallen zu sein, deren kultivierte Musik ja auch von dem großen Rausch in »Pariser Leben« etwas bewegt ist. Das Buch — von den Autoren des alten Burgtheaterinaktors »Eine Tasse Tee« — ist einer der bestgebauten Texte Offenbachs. Es dürfte schon einmal angedeutet worden sein, daß es, mit dem Zauber einer Luftspringerwelt und mit dessen Beziehung auf die Lebensdinge zwischen Nestroy und Wedekind spielend, diesem ein bestimmender Eindruck gewesen sein mag. Jedenfalls hätte er sein helles Entzücken an diesen Vorläufern der Arena gehabt, an der emporgelommenen Seitänzerfamilie, die im Wohlstand von Nostalgie befallen wird und deren Vater, heißt es, dabei ertappt wurde, wie er sich in die Küche schlich,

um Feuer zu fressen. Das Problematische des Vortrags lag nicht so sehr in der Schwierigkeit, die fortwährende Ensemblebewegung darzustellen, die durch jede Assoziation an die Artistenwelt entfesselt wird; denn im Gegensatz zu der Bühne, die den Temperamentsmangel der heutigen schauspielerischen Natur so fragwürdig durch Regiekünste ersetzt, ist dem »Theater der Dichtung«, das mit Stimme, Miene und Gebärde sein Auslangen findet, keine Aktion unerschöpfbar und nichts Menschliches fremd. Das große Hindernis schien die Rolle des Prinzenziehers Sparadrap zu bieten, die im deutschen Text ganz auf die bekannten Wortverdrehungen (à la »Tibaktrafak«) jenes großen Komikers Knaack gestellt war, dem Herr Pallenberg seine Originalität verdankt. Solche Spezies der Wortkomik, im Munde des Vortragenden unmöglich, mußte durch eine andere Form sprachlicher Karikatur ersetzt werden, durch die die kostbare Figur als solche nicht verändert wird. Mit dem Personenverzeichnis der Wiener Erstaufführung verknüpft sich das Gedenken an eine liebliche Gestalt, von der ältere Kenner der Wiener Theaterdinge erzählen, an Fräulein Hermine Meyerhoff, die Darstellerin der Zanetta, der der Bearbeiter zum Schluß eine Huldigung für Offenbach zuweist. Sie hat es mit Presse und Krieg zu tun gehabt. Denn sie hatte den Mut, gegen ein Blatt Prozeß zu führen; und sie ist erst nach jener großen Zeit, die nirgendwo auf dem Erdenrund erbärmlicher war als in Österreich, gestorben, nachdem sie — als Greisin, aber Baronin Tatitscheff und Witwe nach einem russischen Diplomaten — von der k. u. k. Militärbehörde »konfiziert« und in der brutalsten Weise behandelt worden war. (Bis sich ein Sozialistenführer, sonst dem Verklungenen und Vertanen grundsätzlich abgeneigt, ihrer in edelmütiger Weise annahm.) Doch wird sich die Erinnerung länger und lieber dem Kapitel österreichischer Kultur, das die Offenbach-Premieren umfaßt, zuwenden als dem Abschnitt österreichischer Bestialität, die sich da sieghaft gegen den inneren Feind bewährt hat.

»DIE UNÜBERWINDLICHEN«

Nachkriegsdrama von Karl Kraus

Durch den Verlag »Die Fackel« (Wien III) und alle Buchhandlungen zu beziehen.

